

Bauer, Joh. B.
(1985) ✓

FÜR KIRCHE UND HEIMAT

Festschrift
FRANZ LOIDL
zum 80. Geburtstag

Herausgegeben von seinen Freunden und Schülern

MGH-Bibliothek
Nachlaß B. Bischoff

45 S. 146

HEROLD VERLAG WIEN · MÜNCHEN

②

Die Abbildung auf dem Schutzumschlag zeigt das Wappen des Jubilars. Der Adler symbolisiert zunächst den Familiennamen Loidl, eine Kurzform von Leopold, Luitbald, Luitpold. Dieser althochdeutsche Name hat die Bedeutung „der Kühne im Volk“. Als Wappenzeichen entspricht dieser Namensbedeutung der Adler.

Der Adler symbolisiert aber auch den Vornamen Franz. Franz, Franciscus ist die latinisierte Form von Franko, Frank und bedeutet „der Franke, Freie“.

Wellen und Berge beziehen sich auf Ebensee am Traunsee, die Geburtsheimat des Wappeninhabers, der Wahlspruch ist dem Psalm 10 entnommen und spiegelt die Liebe des Jubilars zu den Bergen sowie sein Streben nach dem Höheren, Übernatürlichen wider.

Der Entwurf des Wappens stammt von Dr. Norbert Mussbacher, Abt des Stiftes Lilienfeld, die Ausführung besorgte Herr Hauptschullehrer Walter Schenner, Lilienfeld.

Die wappenrechtlichen Grundlagen für das oben beschriebene Wappen sind in dem Werk Bruno Bernhard Heim: Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche, Olten 1947, enthalten.

Der Abdruck des Beitrages von Josef Donner erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bürgermeisters der Stadt Wien

S. P. D.



KUNSTPROJEKT GRAZ
A-8010 GRAZ, ALBERSTRASSE 8

Für Kirche und Heimat: Festschr. Franz Loidl zum 80. Geburtstag. – Wien-München, Herold Verlag, 1985.

ISBN 3-7008-0282-X

NE: Loidl, Franz: Festschrift

© 1985 by Herold Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Wien

Druck: Herold, Wien 8

ISBN 3-7008 0282-X

Heinrich von Langenstein über die Vulgata des Hieronymus

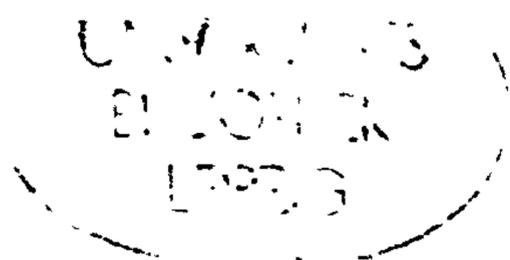
I EINFÜHRUNG

Heinrich von Langenstein¹, 1325 dort geboren, in Paris ausgebildet und dort Magister und schließlich Professor sacrae Paginae und Vizekanzler der Universität geworden, hatte 1382 als Anhänger Urbans VI. Paris verlassen und war nach Deutschland zurückgekehrt. Von Herzog Albrecht III. als Reorganisator 1384 an die Wiener Universität geholt, wirkte er hier bis zu seinem Tod 1397 als erster Exeget und Dogmatiker. Er hat in jeder Hinsicht Übertreffendes geleistet. Als Kirchenpolitiker gehört er zu den Begründern der konziliaren Theorie. Von dem vielfältigen literarischen Schaffen „dieses Mannes, den wir zu den Koryphäen der deutschen Wissenschaft im Mittelalter zählen dürfen“², ist hier vor allem der umfangreiche Genesiskommentar zu nennen, dem der Kommentar zum Prologus biblie vorangeht. Damit hat Heinrich von Langenstein seine Wiener Vorlesungstätigkeit begonnen, wie er eingangs sagt, *ut in Wiennensi Universitate novum theologie studium incipiat a capite universalium divinalium scripturarum*³.

Aus dem Prologkommentar Heinrichs, der übrigens den Ehrentitel „*Doctor conscientiosus*“ trug⁴, edieren wir im folgenden die in mehrfacher Hinsicht interessante, schon von Matthias Fabri⁵ aus Augsburg um 1470 exzerpierte *Quaestio* „Ob die Bibelübersetzung des Hieronymus genügt und dem hebräischen Text gegenüber gleichwertig ist“.

Nicht das Problem des verwilderten lateinischen Bibeltextes wird verhandelt, obwohl gerade die sogenannte Pariser Bibel des 13. Jahrhunderts einen besonders interpolierten und korrupten Text bot, Bibelkorrekturen notwendig machte und den Wunsch nach einem Einheitstext entstehen ließ, wie ihn Roger Bacon bereits 1267 Klemens IV. vorgetragen hatte.

Diesem Wunsch ist erst 1546 durch das Trienter Konzil entsprochen worden, das verordnete, daß die „*Vulgata editio quam emendatissime*



imprimatur“ und überhaupt diese „durch den jahrhundertelangen Gebrauch in der Kirche erprobte *vetus et vulgata editio* in der wissenschaftlichen Erörterung und in der Predigt als authentisch (d. h. rechtsgültig) zu gelten habe, sodaß sie von niemandem unter welchem Vorwand immer zurückgewiesen werden dürfe“⁶. Was das Konzil eincinhalb Jahrhunderte nach Heinrich von Langensteins Äußerung festhält, hat dieser bereits mit immer noch beachtenswerten Argumenten dargelegt und daher die Notwendigkeit einer neuen lateinischen Übersetzung aus dem Hebräischen bestritten (Z. 144–153). Zur Zeit Langensteins kannte man zwar schon den Rückgriff auf den hebräischen Bibeltext zur Verbesserung der Vulgata, wie sie etwa Nikolaus Maniacoria vorschlug⁷, und namentlich die von Langenstein erwähnten Bemühungen des Lyraners, aber neue lateinische Übersetzungen aus den Urtexten, die auch entsprechende Verbreitung fanden, brachte erst die Humanistenzeit hervor: Erasmus für das NT 1516, Sebastian Münster für das AT 1534, für die ganze Bibel Sanctes Pagnino 1527, Michael Servet 1542, Leo Jud und Bibliander 1543 (Castellio lieferte seine in vollendetem Latein gehaltene Übersetzung 1551)⁸. Das Trienter Dekret wandte sich gegen die Konkurrenz, die der Vulgata durch diese im Umlauf befindlichen neuen Übertragungen entstanden war. Langenstein hat also mit sicherem Instinkt gespürt, was in der Luft lag, nämlich die mögliche Ersetzung der Hieronymianischen durch eine neue, aus dem Urtext gefertigte lateinische Übersetzung der Schrift. Und er hat vorausschauend die gültigen Einwände dagegen schon formuliert. Sein Zeugnis bestätigt jedenfalls, daß die Idee einer neuen lateinischen Übersetzung aus dem Grundtext längst geboren war, ehe sie realisiert wurde.

Bemerkenswert ist weiters die Feststellung Langensteins, daß die Christen in ihrer Bibel durch göttliche Fügung alles besitzen, was sie zum Glauben brauchen, und zwar vollkommener und klarer als die Juden. Was diese über unseren Kanon hinaus haben, kann nur leere Spreu sein, aus der der Weizen des Heils ausgedroschen ist (Z. 155 und 164–169). Nach allem müßten die modernen jüdischen Bibelausgaben eher nach der Bibel der Christen korrigiert werden als umgekehrt (Z. 157 f.). Es würde deshalb auch nichts verschlagen, sollten die Juden wieder einmal, um unseren Glauben zu untergraben, behaupten, daß wir in der Heiligen Schrift nicht mit ihnen übereinstimmen, zu welcher Behauptung sie sich hinreißen lassen könnten, wenn sie merkten, daß kein christlicher Theologe mehr hebräisch studiert hat (Z. 169–173). Langenstein hat also auch vorsorglich den Niedergang der Exegese vor und vielleicht nach unserer heutigen Zeit (Post-UOG-Generationen) ins Auge gefaßt.

Zuletzt ist die unten noch zu belegende gelegentliche wörtliche Übereinstimmung Langensteins mit seinem seit seiner Pariser Zeit mit

ihm befreundeten und gleichzeitigen Wiener Kollegen Heinrich Totting von Oyta zu vermerken. Dabei ist nicht sicher auszumachen, wer von beiden der gebende, wer der nehmende Teil gewesen sein dürfte. A. Lang mag zu Recht annehmen, „daß sich die beiden großen Männer nicht bloß im Leben und Wirken nahestanden, sondern daß ihre Freundschaft und ihr reger geistiger Kontakt eine weitgehende Übereinstimmung der Ansichten und eine volle Harmonie des Geistes und der Seelen zur Folge hatte“⁹.

2 QUAESTIO DE TRANSLATIONE JERONIMI AD FINEM LECTURAE MAGISTRI HEINRICI DE HASSIA SUPER PROLOGO BIBLIE JERONIMI IN PENTHATEUCUM

Volo ergo tractare de translacione Jeronimi, qui videtur quodammodo impingere in omnes translaciones factas secundum eum tamquam insufficientes.

Primum dubium, utrum translacio Jeronimi sit sufficiens et adequate hebraice veritati.

Et videtur certe quod nec Jeronimus transtulit sufficienter et adequate hebraicam veritatem in latinum, quia ille modernus doctor, magister Nicolaus de lira, totius sacre scripture expositor, peritus in hebraica lingua, tangit in exponendo vetus testamentum plurimas discrepantias translacionis Jeronimi ab hebraica veritate, ymo facit magnum et specialem tractatum de passibus veteris testamenti, in quibus discrepat (166v²) translacio Jeronimi a textu hebraico. Igitur nec translacio Jeronimi videtur sufficiens et adequate veritati hebraice.

Item ipsemet Jeronimus fecit immediate de hebraico in latinum duas translaciones psalterii in multis passibus discordes, utpote qua communiter utimur et vocatur psalterium gallicanum, et aliam fecit ad instanciam cuiusdam Sophronii, qui frequenter disputavit cum iudeis, qui non recipiunt nisi rigorem textus iuxta verba et vocatur psalterium Jeronimi iuxta hebraicam veritatem.

Pro isto dubio advertendum est, quod hic perfecte et complete quis interpretari dicitur aliquam scripturam dupliciter:

Primo, quia omnem intentionem et omnem sensum auctoris illius scripture explanat et representat in alia lingua,

secundo, quia omnem sensum, ad quem potest illa scriptura exponi secundum regulas et modos utendi terminis et construendi dictiones, explanat in alia lingua.

Istud secundum non requiritur ad interpretem perfectum, ratio est, quia multi possunt dari sensus inventicii seu adventicii scripturis divinis et aliis praeter intentionem auctoris (166v^b), ut
30 manifestum est.

Unde licet fiat una decretalis vel epistola in sermone latino quantumlibet caute et exacte, adhuc tamen contingit, quod expertus in rhetorica, logica et grammatica latina inveniet aliquos sensus
35 proposicionum et oracionum ibi positarum, quorum nullum intendebat auctor in tali dictamine. Ita etiam est de scripturis biblie latine et hebraice et ergo non oportet interpretem ad hoc intendere in interpretando.

Quantum ergo ad primum membrum, volo sustinere, quod divina providentia disponente beatus Jeronimus illo primo modo perfecte et complete vetus testamentum transtulit de hebreo in latinum.

Sed verum est, quod propter rationem factam in contrarium hic dubium est aliquibus, an etiam aliqua translacio contineat aut exprimat illa misteria eque perfecte et evidenter que in lingua
45 hebraica vel in hebraico modo loquendi exprimuntur. Videtur enim eis, quod ydioma illud hebraicum fuerat specialiter a deo ordinatum et dispositum ut clauderet variis modis celestium misteria.

Unde secundum eos peritus in lingua hebraica (167r^a) multo evidentius deduceret articulum trinitatis et alios ex hebraico textu
50 quam ex latino sermone vel greco translacionis Jeronimi vel LXX aut aliorum, ut patet satis in questione quadam dicti doctoris de tribus articulis, que iam communis est.

Et ergo forsitan aliquis diceret, quod nulla translacio unius interpretis complete et integre exprimit et correspondet hebraico
55 textui quoad omnes sensus eius literales et mysticos a spiritu sancto intentos, sed quod omnes translaciones simul sumpte sunt biblia complete vel saltem complecius translata quam cuiuscumque unius interpretis translacio.

Hiis premissis dico aliquas conclusiones, quarum prima
60 est, quod translacio beati Jeronimi est inter omnes adequatior hebraico textui, nichil falsi vel suspecti continens et nichil de pertinentibus et utilibus religioni christiane obmittens vel superflui addens.

Istam conclusionem cum quibusdam aliis deduxi alias prolixè in
65 quadam questione parisiis ex certa causa, sed quia prolixa est deduccio et habeo alia (167r^b) dicere, obmitto illam deduccionem.

Ex qua etiam tunc inferebam aliam conclusionem, que erat, quod translacio beati Jeronimi continet complete hebraicas scripturas secundum omnem sensum, ad quem spiritus sanctus voluit eas intel-

70 ligi latine in toto decursu ecclesie christiane.

Secunda conclusio erat, quod verisimilius est, quod vetus testamentum numquam perfectius et autencius interpretabitur in latinam linguam nec interpretari poterit, secundum legem dei ordinatam, quia, ut ex illa conclusione haberi potest, continet omnes sensus
75 spiritus sancti intellegibiliter secundum latini sermonis proprietatem et secundum quod deus illos secundum exigenciam illius significationis ordinavit exprimendos. Tunc ad rationem superius factam, qua dicebatur: translacio Jeronimi in pluribus discrepat a moderno textu hebraico, igitur non est bene facta nec sufficiens,
80 respondeo. negando convenienciam, ratio est, quia cum tali discrepancia translacionum nostrarum secundum LXX et Jeronimi stat, quod quilibet bene et recte transtulerit, tum quia cum tali scriptura hebraica habet varios sensus, etiam quandoque literales, tum etiam quia hoc (167v^a) provenire potuit ex incorrespondencia diversarum linguarum in modis loquendi et in terminis ad placitum
85 significantibus. Ex quo enim cuilibet dictioni hebraice equivoce correspondet equivocus terminus latinus, ideo quandoque positus est univocus terminus latinus representans unum equivoce significatorum per terminum equivocum lingue hebraice secundum quod pro
90 tunc communis scriptura intellegebatur. Et sic contingere potuit, quod alius translator in alio tempore secundum aliud significatum illius termini equivoci tempore suo famosius transferret. Et ideo non sequitur: translaciones latine discordant inter se et ab hebraica biblia, igitur una illarum errat vel est falsa, quia om-
95 nes illi veri sensus in dictis translacionibus expressi erant secundum dispositionem spiritus sancti in diversis temporibus ex diversis causis per diversos translatore designandi.

Item doctores antiqui hebreorum diversi exposuerunt sepe diversimode unum passum textus divine scripture, quarum exposicionum una
100 est probabilior alia et una apparet uni probabilior et alteri altera. Et ideo non est mirum, si translatore respicientes ad sensus scripture secundum hebraicos doctores assignatos vel undecumque apparentes, quod diversimode transtulerunt et uterque (167v^b) bene ad aliquem verum sensum. Et quod translatore secundum sensus
105 transferre debebant patet per Jeronimum in epistola ad Pammachium de optimo genere interpretandi, ubi probat, quod conveniencius fieri habet interpretacio sensus ex sensu quam verbi ex verbo. Et idem in epistolam ad galatas, ut allegat gracianus, dicit: non putemus in verbis scripturarum esse evangelium sed in sensu, non in
110 superficie sed in medulla, non in sermonum foliis sed in radice rationis. Et ex hoc solvitur ratio de duplici translacione psal-

terii in multis discordi, quia in una attendit medullam sensuum
 et in alia exquisitam significacionem et habitudinem verborum lin-
 gue hebraice. Quicumque ergo sit de verbis et sensibus verbalibus
 115 et superficialibus hebraici textus, credendum est omnino, quod re-
 ligio christiana spiritu sancto illuminante habeat omnes sensus
 salutare divinarum scripturarum veteris testamenti plene et per-
 fecte. Item quod talis discrepantia non debeat moveri apparet,
 quia transferat hoc tempore unus rabi modernus iudeorum in una re-
 120 gione et alter equivalens in alia regione inveniretur; quod tamen
 discrepabunt vel forte magis quam nostre translaciones vel quam
 Jeronimi ab hebraico textu, quem saltem hodie iudei habent in mul-
 tis passibus de corruptione suspectum. (168r^a) item si interro-
 gentur valentiores doctores eorum seorsum super sensu unius dati pas-
 125 sus veteris testamenti, contingit eos longe aliter et aliter sen-
 tire. Et idcirco propter discrepantiolas quasdam translacionis Je-
 ronimi a textu moderno biblie iudeorum non debet esse cuiquam
 translacio illa suspecta vel minus autentica sed tamquam verissima
 haberi debet, speciali direccione spiritus sancti a viro sanctis-
 130 simo et eruditissimo facta, ymo et ipsi iudei olim testati sunt.
 Quia vero predictus doctor moderno tempore peritus in lingua
 hebraica invenit discrepantias tales, ut dictum est, potest fuisse
 ex causis predictis, vel forte quandoque secundum suam oppinionem
 apparuit sibi esse discrepantia alicubi, ubi alteri in eadem lin-
 135 gua aliter erudito non apparuisset discrepantia. Item moderna
 grammatica iudeorum presumi potest suspecta et interim modi lo-
 quendi antique illius ydiomatis, et usus terminorum et connotacio
 possunt esse variati, vel per dissuetudinem vel aliunde sicut
 etiam fit et factum est in latino sermone, ex longo temporis trac-
 140 tu. Igitur licet biblia nostra translacionis Jeronimi discre-
 (168r^b)pet quandoque a sensu hebraico biblie, secundum sensus quos
 termini hebraice lingue modo faciunt, non debet ex hoc haberi ali-
 quo modo suspecta vel diminuta vel minus autentica translacio Je-
 ronimi. Ex istis infero duo corrollaria. Primum est, quod biblie
 145 de hebraico in latinum translacio nequaquam expedit tempore moder-
 no, patet quia esset suspecta et periculosa ex premissis et multi-
 pliciter periculosa, cum illa translacio discreparet a transla-
 cione Jeronimi, et non est dubium, quin iterum postea secundum
 doctores alios iudeorum vel christianorum in hebraica lingua eru-
 150 ditorum, adhuc discreparet ab hebraico textu exquisitius intellec-
 to, et ergo exinde oriretur, quod christiani nescirent tandem, cui
 translacioni deberent credere, et ita infirmiores possent incur-
 re titubacionem circa fundamentum fidei et religionis christiane.

Secundum corollarium est: quod nulli debet esse dubium, quin
155 ecclesia christiana perfectius habeat et clarius omnes scripturas
divinitus revelatas, pertinentes ad novum testamentum, quam iudei
habeant, ymo quam umquam habuerunt in biblia, vel in doctoribus
eorum (168v^a) ratio est, ut eciam Jeronimus tangit in litera,
quia erant adhuc sub statu figurarum et umbre, et sancti novi te-
160 stamenti eodem spiritu inspirati, multum habundantius interpretati
sunt veteres scripturas igitur . . . Item populus christianus est
verus israel, cuius figura fuit populus israel antiquus et fuit
eius finis, omnia enim contingebant illi populo antiquo in figura
respectu futurorum tempore messie igitur nulli dubium sit, quin
165 divina disposicione, populus christianus habeat omnes scripturas
divinitus revelatas integerrime, et sine errore, et quidquid prae-
ter hoc quod christiani non habent de divinis scripturis, remansit
iudeis, reputandum est tamquam palee inanes, ex quibus excussum
est triticum salutis. Ex quibus omnibus patet, quod si aliquando
170 iudei attendentes quod nullus christianorum doctorum est eruditus
in lingua hebraica, callide rumore faciant, sicut nonnumquam fe-
cerunt, ad infirmandum fidem, de hoc quod non concordamus om-
nino in divinis scripturis cum eis, nichil movere debet; clarum
est, attentis diligenter et pensatis que dicta sunt. Unde secundum
175 veritatem, biblie moderne iudeorum magis sunt corrigende ex biblia
christi(168v^b)anorum quam e converso, ut elici potest e premis-
sis.

Et sic est finis huius questionis responsalis. Amen.

Explicit lectura m. Heinrici de Hassia super prologo

180 biblie Jeronimi in penthateucum.

Finitus est iste liber per manus Walthar.

Sub anno Dni MCCCLXXXVI in die Sti Cosme.

3 ZUR TEXTHERSTELLUNG

Unsere Edition beruht auf dem Cl(austroneoburgensis) 334 (char-
tac. a. 1396). Verglichen wurden Cl 700 (ch. s. XV. initio f. 287r 288v) -
Cl 349 (ch. s. XV. f. 123r^b-124v^b) - weiters die V(indobonenses/Österr.
Nationalbibliothek) 4861 (olim Univ. 472, ch. s. XV. f. 112v^a 114r^a) -
V 3900 (olim Lunaelac. f. 79, ch. s. XV. f. 132v^b-134v^a) - V 3737 (olim
Lunaelac. f. 191, ch. s. XV. f. 221v^a-222v^a) - der G(raecensis/olim
Seccoviensis) 289 (a. 1441 ch. f. 148r^b - 150r^b, kollationiert von meiner

Assistentin Mag. A. Felber) – und schließlich das Exzerpt des Matthias Fabri V 4904 (olim Theol. 488 a. 1469 ch. f. 231r–233r). F. Stegmüller. *Repertorium Biblicum Medii Aevi* 3 (Madrid 1951) 32 f. zählt noch Hss in Berlin, Breslau (zwei), Danzig (zwei), Erfurt, Gießen, Hamburg, Karlsruhe, Krakau, Linz, Maihingen, München (drei), Nürnberg, Oxford, Vaticana und drei weitere Wiener auf, nicht den Grazer Codex und nur einen Klosterneuburger (334).

Im Apparat konnten die Nummern der Codices genügen, da ja die Klosterneuburger dreistellig, die Wiener vierstellig sind. Nur G meint den Graecensis (Univ.-Bibl. Graz). Fabris geringe Änderungen sind nicht verzeichnet. Unser Titel ergab sich aus den handschriftlichen Formeln des Explicits.

- 2 secundum] ante G
- 4 et om. G
- 14 hebraice veritati G
- 17 galliatum 349 galeatum 3900
- 21 hic quod 349 4861 3900
- 25 sensum om. G
- 26 terminos 3900
- 32 in latino G
- 36 hebraice et latine 349 3737
- 38 in om. G
- 45 vel] et G
- 46 fuit G
- 49 textu hebraico 4861
- 53 translacio 334 in margine, sed in textu: interpretatio
- 56 sint G
- 57 completa 349 3737
- 59 premissis istis 349
- 61 suspectui G
- 71 Secunda] Tertia G
- 72 in latina lingua 3737 in linguam latinam 349 4861 3900
- 72 magis autencius 349 4861
- 74 illa] prima 349
- 76 significationis] sermonis 349 4861
- 77 exprimendos igitur G
- 82 quod om. 349
- 86 enim non G
- 90 scriptura communis 3737
- 91 alius] aliter G
- 94 biblia] lingua 349
- 97 diversas translationes G

- 100 uni apparet una G altera alteri 3900 altera] alia G
 102 assignantes 349 3900
 104 verum om. 349
 107 habet] potest G
 108 epistola G
 113 et' om. 349 G
 114 quicumque] quidquam G sensibus et G
 116 sensus om. G
 118 moveri] moneri 349 4861 quemcumque movere 3737 talis om. G
 debebat G
 120 alter om. G invenietur 349 4861 G
 122 iudei hodie habent 349 3737
 126 discrepantes (discrepantiales 3900) quasdam translaciones 3737 3900
 127 moderne 349 3737 / non debet cuiquam esse illa translacio (tr. illa
 700 / illa tr. esse 3737) suspecta vel minus autentica 4861 G non
 debet cuiquam illa translacio esse ut minus autentica 349
 132 potuit 349
 141 hebraice 349 700 G
 142 modo] nostre G
 145 hebreo 349 G
 146 suspecta ex predictis 349 et periculosa om. 4861
 155 perfectius et clarius habeat 349 700 3900 4861 G
 157 habeant] habebant 349 3900 G in² om. alii
 158 ratio] notum 349 3900 in margine (confusis videlicet siglis r̄io et n̄o)
 160 multo 4861 G
 163 illo 334
 165 dispositione divina 349 700 3900 scripturas futuras G
 171 faciunt 349 3900 3737
 172 infirmendam 3737 3900 firmandum G

4 KOMMENTAR

Z. 11 Der Tractatus de differentia nostrae translationis ab hebraica littera in Veteri Testamento ist in der Hauptsache ein Auszug aus den kritischen Anmerkungen der Postillae des Lyraners, vgl. J. Schmid LThK 7 (1935) 580.

Z. 18 f. Sophronius . . . „cum hebraeo disputans“ siehe die Praefatio zum Ps. iuxta Hebr., Biblia Sacra, ed. R. Weber, Stuttgart I (1961) 768 (bes. Z. 18); ebenso Biblia Polyglotta Matritensia VIII/21 (1960) 127–129.

Z. 21–31 berührt sich Langenstein vielfach wörtlich mit Totting, vgl.

Lang p. 16, 11-27): „2^o sciendum quod dupliciter dicitur aliquis perfecte et complete interpretari scripturam aliquam transferendo eam de lingua in linguam. Primo modo sic, quod explanet et transferat eam secundum omnem sensum, ad quem potest ista scriptura exponi secundum regulas et modos utendi terminis et construendi oraciones / et dictiones secundum ydyoma istius scripture. 2^o modo sic, quod eam transferat in aliam linguam et explanet quoad omnem sensum eius, quem auctor istius scripture principalis intendebat. Primum non requiritur ad perfectum interpretem eo quod non est aliqua epistola ita parva, quin preter sensum principalem vel sensus principales multi possint eius sensus assignari, qui iuxta intencionem auctoris ad nullum finem bonum deserviunt. Igitur frustra fieret translacio secundum tales sensus. Sufficit igitur 2^{us} modus transferendi.“ Einer von beiden hat die „modi“ der Wiedergabe in der Reihenfolge umgekehrt. Ob man aus Z. 64-70 schließen darf, daß Langenstein mit seiner prolixa quaestio auf seinen Freund gewirkt hat?

Z. 45-52 Den Einwurf macht auch Totting (Lang p. 28, 3-8) mit Hinweis auf das erste Sentenzenbuch und Nikolaus von Lyra (Nachweise bei Lang, a. a. O., Anm. 1 u. 2).

Z. 55 Auch Totting reduziert, wie er sagt, die Schriftsinne auf zwei: „Omnis sensus Scripture sacre, quem Spiritus S. per eam dare voluit intelligi, est literalis vel misticus“ (Lang p. 47, 21-31).

Z. 59 63 Ähnlich die Conclusio des Totting, unter allen Übersetzungen des AT ist die des Hieronymus „simpliciter preferenda . . . tamquam conformis Ebrayco textui, nichil falsi . . . addens“ (wörtlich mit Austausch von ecclesie gegen religioni; Lang, p. 19, 9-19, vgl. p. 32 mit Anm. 3 u. 4).

Z. 67-70 Wieder steht die Conclusio wörtlich bei Totting (Lang, p. 20, 15-18), lediglich „latine“ nach „intelligi“ ist unterdrückt. Aus Z. 64-67 ergibt sich wohl, daß Langenstein der Gebende und Totting der Nehmende ist.

Das bestätigt sich auch aus Z. 74-77 mit dem Hinweis auf Langensteins genannte Conclusio, wenn man wieder Totting vergleicht (Lang, p. 17, 1-5 und p. 20, 19-23).

Z. 78 144 Die lange Exposition über die Gründe und die Rechtfertigung der Diskrepanz der Hieronymianischen Übersetzung vom modernen hebräischen Text der Juden zeigt die Vorzüge der Argumentation Langensteins vor derjenigen Tottings, die sich mit dem Hinweis auf die Tatsache begnügt, daß die Juden die Schrift vielfach verkehrt auslegen, weil sie sie nicht von Christus und vom Trinitätsgeheimnis verstehen wollen bzw. nicht wissen, daß nach dem Wort des Apostels (2 Kor 3, 14) bis auf den heutigen Tag der Schleier über der Verlesung des Alten Bundes bleibt (Lang, p. 21, 19-24).

Langenstein läßt sich zunächst (Z. 83) schon für seinen Beweis nicht die seit Augustinus, wohl auch von Thomas gebilligte These vom mehrfachen Literalsinn entgehen (vgl. etwa A. Fernandez, *Institutiones Biblicae*, Rom⁶ 1951, 375–377).

Z. 84–92 stellt Langenstein dann linguistische Überlegungen in den Dienst seiner Sache. Er besaß ja „aner kennenswerte Kenntnisse der Schrift und Aussprache des Hebräischen“ (Walde, a. a. O., S. 29), wie seine Abhandlung *De Idioma te hebraico* beweist (Walde, a. a. O., S. 10–28). Er weiß aus Hieronymus, daß man zur Emendation unserer Codices auf den hebräischen Text zurückgehen muß, *ubi ambiguitas fuerit aut in sensu aut in verbo. Sepe enim in dictionibus hebraicis latinis literis in byblia scriptis nescitur, quomodo legendum sit propter indistinctionem literarum latine orthographie* (Walde, a. a. O., S. 10, der allerdings *Sepe enim in codicibus etc.* hat, was ich nach den Wiener Codices 2996, 254v und 3400, 84r korrigiere). *Diccio* meint Wort(form), *Lexem*. Als Beispiele werden *eiulat/evilat* (Gen 2, 11) und *ophin/ophni* (1 Sam 2, 34) angeführt. Nicht wenig trägt die Kenntnis der hebräischen Sprache und Schrift auch dazu bei, den Juden das Gegenteil zu beweisen, wenn sie etwas *falsis et frivolis suarum scriptuarum allegacionibus coram christianis harum ignaris audacissime confirmant*. Wer die hebräische Schrift geläufig lesen kann, vermag an Hand der (einer?) lateinischen Übersetzung, *que est quasi de verbo ad verbum*, mit Hilfe eines hebräischen Vokabulars die Sprache schnell zu erlernen, so daß er voll versteht, was er liest. (Text Walde, a. a. O., S. 10.)

So weiß Langenstein sehr wohl von der Inkorrespondenz verschiedener Sprachen auf Grund von Idiomatik und Arbitrarität (Z. 85 f.). Einem homonymen (polysemen, Langenstein unterscheidet noch nicht) hebräischen *Lexem* steht ein homonymes lateinisches gegenüber. So kann einmal ein univoker lateinischer Ausdruck verwendet werden, der nur eines der *Significata* des homonymen hebräischen *Lexems* repräsentiert. Wenn es heißt (Z. 89 f.): *secundum quod pro tunc communis scriptura intellegebatur*, so ist offenbar auf die Homographie des unpunktierten hebräischen *Lexems* abgehoben. In seinem eben zitierten Traktat *De Idioma te hebraico* erklärt er das dem Anfänger so: Wenn man weiß, daß *ptr* die Konsonanten eines lateinischen *Lexems* sind, so kann man aus der syntaktischen Umgebung (*ex circumpositis dictionibus aliis*) schließen, *quod esset pater et non potor vel alia*. So lesen die Juden ihre Sprache auch unpunktiert geschrieben richtig (Walde, a. a. O., S. 25 f.). Die Wiedergabe eines homonymen *Lexems* durch einmal das eine, ein anderes Mal durch ein anderes seiner *Significata* bringt eine Diskordanz der Übersetzungen unter sich bzw. gegenüber dem hebräischen Original mit

sich, die weder irrig noch falsch ist, sondern sogar vom Heiligen Geist intendiert.

Z. 107 ep. 57, 5, 3 CSEL 54, 508, 12 f. – Hieronymus spricht sich zwar grundsätzlich und allgemein für eine freie Übersetzung (*sensum ex sensu*) aus und beruft sich dafür auf Cicero. Aber gerade für die Heilige Schrift will er von der wörtlichen Übersetzung nicht abgehen, weil da in Wort und Wortfolge selbst Mysterien beschlossen sind. Allerdings ist Hieronymus diesem seinem rigorosen Prinzip längst nicht immer treu geblieben.

Die wissenschaftlichen Forschungen zu den Übersetzungsgewohnheiten des Hieronymus und seiner Zeitgenossen sind jetzt in zwei größeren Studien zusammengefaßt und weitergeführt worden: H. Marti, *Übersetzer der Augustin-Zeit*. München 1974 (= *Studia et Testimonia Antiqua* 14), (bes. 63–81); G. J. M. Bartelink, *Hieronymus, Liber de optimo genere interpretandi* (Epistula 57). Ein Kommentar. Leiden 1980. (= *Supplementa bij Mnemosyne* 61), (bes. 44–50), ders.: *Hieronymus, Vertaler van oudchristlijke griekse geschriften*, in: *Festgabe für Frans Stoks*. Amsterdam 1983, 87–98.

Z. 108–111 ist wörtliches Zitat (ausgenommen das erste Wort: *non* statt *nec*) in Gal 1, 1, 11 f. PL 26 (1884) 347 A (Nr. 386); Gratian C. 1 qu. 1 c. 64 (Friedberg, *Corp. Iur. Can.* I, 381).

Z. 129 f. Auch Totting erklärt, daß Hieronymus *interpres christianissimus* war und die Mysterien des Glaubens ebenso wie die hebräische Sprache verstand et vite sanctitate preclarus fuit (Lang, p. 19, 19–25), wofür Isidor, *Etymol.* VI 4, 5 (PL 82, 236, ed. Oroz Reta-Marcos Casquero, Madrid 1982, Bd. I, 578–580) angeführt wird: *utpote christiano interprete verior* (*translatio*), dessen Quelle Augustin, *civ.* 18, 43 Totting ebenfalls nennt (Lang, p. 29, 7). Hier bei Augustin findet sich auch das Zeugnis, daß die Juden die Übersetzung des Hieronymus anerkannt hätten (Totting, Lang, p. 29, 12 und p. 33, 18): CCL 48, 639, 14.

Z. 136–140 zeigt Langenstein ein bemerkenswertes Verständnis diachroner Veränderung des Sprachzustandes, wofür er sich auf analoge Erscheinungen des Lateins beruft.

Z. 144 f. Aus allem ergibt sich für Langenstein, daß eine neue lateinische Übersetzung aus dem Hebräischen auch nicht zielführend wäre. Abgesehen von seiner durchaus zutreffenden Beweisführung erhebt sich die Frage, ob er davon wußte, daß sein Zeitgenosse, der englische Benediktiner Kardinal Adam Easton (gest. wie Langenstein 1397) das AT aus dem Hebräischen übersetzt hat. Diese Arbeit gilt heute jedoch als verloren (vgl. E. Nestl, *Realenc. f. prot. Theol. u. Kirche* 3 [1897] 50 und F. Kaulen, *Geschichte der Vulgata*, Mainz 1868, 290), wenn sie überhaupt je existiert hat und nicht aus einer gelegentlichen Bemerkung

des Autors erschlossen ist. L. Macfarlane, Adam Easton DSp 4 (1960) 7: Le prologue (des Defensorium ecclesiasticae potestatis) laisse entendre (!) qu'il avait traduit tout l'Ancien Testament d'hebreu en latin. Nach S. Berger (*Quam notitiam linguae hebraicae habuerint christiani medii aevi temporibus in Gallia*, Nancy 1893, 47 bzw. 49–53) wurden bereits im 13. Jahrhundert beträchtliche Teile der Schrift aus dem Hebräischen ins Lateinische übertragen (Handschriften davon liegen in Oxford, vgl. Nestle, a. a. O., und Walde, a. a. O., 2 f.). B. Smalley, *The Study of the Bible in the Middle Ages*, Indiana 1964, 341–347, kennt offenbar lateinische Übersetzungen aus dem Hebräischen lediglich der Psalmen.

Z. 152 f. Das Problem, das aus der Verschiedenheit der Übersetzungen und dieser dem Urtext gegenüber hinsichtlich der Zuverlässigkeit des biblischen Glaubensinhaltes für den einfachen Gläubigen entsteht, hat ähnlich behandelt und beantwortet Erzbischof Richard von Armagh († 1359), dessen Text Kaulen (a. a. O., 295–299) in deutscher Übersetzung mitteilt.

Z. 167 Das *non* steht verstärkend aus affektischer Abundanz. Was die Juden über die Heilige Schrift der Christen hinausgehend haben, meint das außerbiblische, talmudische Schrifttum, wovon bereits im Mittelalter lateinische Übersetzungen bekannt waren. Walde nennt eine um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Frankreich entstandene auszugsweise lateinische Übersetzung des Talmuds, deren Verfasser einleitend sogar schon zwei Vorgänger nennt (S. 6). Zu vergleichen ist Heinrich Totting von Oyta: „Si multe scripture divine et libri varii salutaris doctrine habebantur apud Ebreos, qui in nostra biblia non ponuntur, non propter hoc ipsa in aliquo est defectuosa reputanda. / Patet: quia sufficit, ut in nostra biblia perfecte habeantur ea de lege veteri, que a Spiritu S. ad utilitatem ecclesie christiane fuerunt ordinata, et si preter hoc ipsi habebant constituciones et decretales seu quascunque alias doctrinas solum pertinentes ad statum istius populi, non fuit opus talia nostris scripturis aggregari“ (Lang, p. 21, 26–22, 5).

Z. 168 f. palee/triticum. Wohl Anspielung auf Jer 23, 28 (Quid paleis ad triticum?), was schon Origines von der Unterscheidung der Geister (frg. Jer 29 GCS Orig. III, 207) versteht, „denn Mein Wort ist nicht leer und nährt nicht die Unverständigen, sondern ist wie der Weizen und die Nahrung der Verständigen“ (vgl. dazu Num 21, 5; Eph 5, 6; Kol 2, 8). Auch der Bezug auf Häretiker und Juden ist patristisch, vgl. Cypr. ep. 63, 18 (CSEL 3/2) 715; Hieron. in Hierem. IV, 60 (CSEL 59, 286 f. = CCL 74, 226 f.): Dominus verba sua haereticorum paleis comparans dicit (= Jer 32, 29), Aug. Enarr. in Ps 94, 7 (CCL 39, 1337, 51): Quidquid vides Judaeorum reproborum, paleam vides! Aug. zitiert Jer

23, 28 öfter (vgl. A.-M. La Bonnardière, *Biblia Augustiniana A. T. Jérémie* Paris 1972, 96).

Z. 175 Vgl. die Vorrede des Hieronymus an Desiderius in *Pentateuchum* „emendatiora sunt exemplaria latina quam graeca et graeca quam hebraica“ (*Biblia Sacra*, ed. R. Weber, a. a. O., S. 4, Z. 45 f.).

Anmerkungen

1 Vgl. K. J. Heilig, *Kritische Studien zum Schrifttum der beiden Heinriche von Hessen*: *Röm. Quartalschrift f. christ. Altertumskunde u. f. Kirchengeschichte* 40 (1932), 105-176; J. Aschbach, *Geschichte der Wiener Universität I*, Wien 1865, 366-402; H. Rupprich, *Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters* (*Österr. Akad. d. Wissensch., philos.-histor. Klasse: Sitzungsberichte*, 228. Band, 5. Abh.), Wien 1954, 152 ff.; O. Hartwig, *Leben und Schrifttum Heinrichs von Langenstein*, Marburg 1857; F. Vandenbroucke, *DSp* 7 (1969), 215-219; B. Walde, *Christliche Hebraisten am Ausgang des Mittelalters*, Münster 1916 (*Alt. Abh.* VI/2 f.).

2 Heilig, a. a. O., 107.

3 Vgl. Heilig, a. a. O., 124 (mit Zitat).

4 Siehe F. Ehrle, *Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des Mittelalters* (*Sitzungsberichte d. Bayer. Akad. d. Wissensch., philosoph.-philolog. u. hist. Klasse* 1919, 9. Abh.), München 1919, 31, 38, 42, 44.

5 Fabri, *Magister artium* aus Augsburg, wurde 1467 *Baccalaureus sacrae Paginae* an der Wiener Universität. In seinem *Codex* (4904 der *Öst. Nat.-Bibl.*) hat Fabri zwei *Antrittsvorlesungen* (*Principia*), *Theologische Abhandlungen* und von ihm gesammelte *Exzerpte* zusammengestellt. Vgl. über ihn C. J. Jellouschek, *Laudes ordinis B. Mariae V. de monte Carmeli*, Rom 1956.

6 Denzinger-Schönmetzer, *Ench. Symb.* 1976, 1506/8. Vgl. dazu A. Vaccari, *Institutiones Biblicae I* (Rom 1951), 344-348.

7 Vaccari, a. a. O., 332 (mit Lit.).

8 Genaueres bei E. Nestle, *REprot.* 3 (1897), 49-58.

9 A. Lang, *Heinrich Totting von Oyta* (*Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters*, B. 23, H. 4/5), Münster i. W. 1937, 239; vgl. C. J. Jellouschek, *Virgo Immaculata*, Rom 1957, S. 26.